

## Reihe „Klassiker der Kommunikations- und Medienwissenschaft heute“

Die Entwicklung der Medien und ihrer sozialen, kulturellen und persönlichen Bedeutung stellt auch die Medien- und Kommunikationswissenschaft vor neue Herausforderungen: Wie immer, wenn sich die Fragestellungen und Forschungsfelder einer Wissenschaft grundlegend verändern, erhebt sich die Frage nach der Gültigkeit und Brauchbarkeit ihrer Paradigmen und auch danach, was denn zu ihren gesicherten Beständen gehört. Adorno und Benjamin, Lippmann und McLuhan: Was haben sie und andere „Klassiker“ der Medien- und Kommunikationswissenschaft heute noch zu sagen? Mit diesen Fragen will sich die Reihe „Klassiker der Kommunikations- und Medienwissenschaft heute“ in unregelmäßigen Abständen beschäftigen. Es geht nicht um den wenig fruchtbaren Versuch einer Festlegung, wer denn nun zu den Klassikern des Fachs zu zählen ist, auch nicht um eine möglichst vollständige oder „ausgewogene“ Galerie entsprechender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Ihren Zweck erfüllt die Reihe aus der Sicht der Redaktion dann, wenn diese Beiträge einen Anstoß geben, dass sich die Medien- und Kommunikationswissenschaft erneut und kritisch mit ihren Grundlagen beschäftigt. Diskussionsbeiträge zu den in der Reihe vorgestellten „Klassikern“ und ihrer Interpretation in den Beiträgen sind daher ebenso erwünscht wie Vorschläge, über welche Autorinnen und Autoren künftige Beiträge lohnend sein könnten.

## Marshall McLuhan Revisited. Der Theoretiker des Fernsehens und die Mediengesellschaft

Friedrich Krotz

*Im vorliegenden Aufsatz sollen die wesentlichen Aussagen des Werks von Marshall McLuhan in einer kommunikationswissenschaftlichen Perspektive dargestellt und in Hinblick auf heutige Fragestellungen diskutiert werden. Dazu wird zunächst ein Überblick über seine zentralen Ideen gegeben. Dies leitet über auf sein Konzept davon, was Medien sind und welche Bedeutung sie für Mensch und Gesellschaft haben. Dann wird erläutert, welche medienbezogene Geschichtstheorie McLuhan entworfen hat. Dem schließt sich eine Darstellung der Vorstellungen an, wohin sich Gesellschaft in Zukunft entwickelt. Weiter geht es dann um die McLuhansche Metaphorik und seinen Schreibstil. Zudem wird eine Übersicht über wichtige Gedanken gegeben, die McLuhan von anderen Theoretikern übernommen hat. Abschließend werden dann einige kritische Anmerkungen zu dem McLuhanschen Theorieentwurf gemacht sowie eine Antwort auf die Frage gesucht, was sein Werk denn für die heutigen medienbezogenen wissenschaftlichen Fragestellungen beizutragen hat.*

### 1. Einleitung: Marshall McLuhan heute

„Das Medium ist die Botschaft“, – mit diesem Schlagwort ist der kanadische Literaturwissenschaftler Herbert Marshall McLuhan in den sechziger Jahren weltweit bekannt geworden. Andere seiner suggestiven und publicity-trächtigen Bilder waren die Ver-

kündigung des „Endes der Gutenberg-Galaxis“, seine Sichtweise der „Medien als Massage“ und seine Prognose einer Entwicklung der „Weltgesellschaft zum globalen Dorf“. Mit derlei Thesen war McLuhan<sup>1</sup> in den 60ern in allen Feuilletons präsent, seine Bücher waren Bestseller. Wer sich allerdings mit der Rezeptionsgeschichte seines Werks beschäftigt, wird schnell feststellen, dass diese Bekanntheit sich mehr auf die Griffigkeit einzelner Bilder bezog. Nur wenige Wissenschaftler (insbesondere der deutschen Kommunikations- und Medienwissenschaft) haben sich mit seinen Thesen analytisch auseinander gesetzt<sup>2</sup> oder sie gar systematisiert, empirisch überprüft oder fundiert weiterentwickelt.

Gleichwohl sind McLuhans Schlagworte in Wissenschaft, Feuilleton und oft auch in der Alltagskommunikation erhalten geblieben. Die neuen Entwicklungen der audiovisuellen Medien – das digitale Fernsehen, das World Wide Web, das mobile Telefon und überhaupt die Verbindung von Telekommunikation, Medien und Computern – haben heute das Interesse an ihm wiederbelebt. Vor allem Apologeten und Theoretiker der Computer-Kommunikationsnetze beziehen sich immer wieder auf die eine oder andere seiner Aussagen. Beispielsweise taucht der Name McLuhan im Stichwortverzeichnis der Bände mit am häufigsten auf, die die wiederholt in Hamburg abgehaltene internationale Tagung „Interface“ protokollieren – eine Tagung, auf der die neuen Entwicklungen und ihre Konsequenzen von hochklassigen Experten thematisch diskutiert werden<sup>3</sup>. Bücher und Essays beschäftigen sich mit McLuhan (vgl. z. B. Wasser 1.998 mit weiteren Hinweisen). Und auch wer im Internet nach McLuhan sucht, wird gut bedient: Die Suchmaschine Lycos.de beispielsweise (getestet am 8.2.2001) findet 1.998 deutschsprachige Fundstellen – ein Foto von McLuhan gibt es unter [www.vyne.com/McLuhan/mcphoto.html](http://www.vyne.com/McLuhan/mcphoto.html), das McLuhan Program in Culture and Technology der Universität Toronto findet sich unter <http://wintermute.mcluhan.toronto.edu/> und eine Webseite des McLuhan-Projekts zur Bewahrung und Weiterentwicklung seiner Gedanken ist unter <http://mcluhan.ca/mcluhan/> einzusehen.

McLuhan ist also heute wieder aktuell, wobei es allerdings einer genauen Analyse bedarf, um herauszufinden, wofür. Was eigentlich war seine originäre Leistung und wofür ist er heute noch von Bedeutung? Im vorliegenden Aufsatz sollen noch einmal seine wesentlichen Aussagen dargestellt und dann in Hinblick auf heutige Fragestellungen diskutiert werden. Dieses Vorhaben wird, dies ist explizit zu betonen, in einer kommunikationswissenschaftlichen Perspektive, mithin auf der Basis einer sozialwissenschaftlichen Orientierung unternommen.

Dazu wird zunächst ein Überblick über seine zentralen Ideen gegeben. Dies leitet über auf sein Konzept davon, was Medien sind und welche Bedeutung sie für Mensch und Gesellschaft haben. Dann wird erläutert, welche medienbezogene Geschichtstheorie McLuhan entworfen hat. Dem schließt sich eine Darstellung der Vorstellungen an, wohin sich Gesellschaft in Zukunft entwickelt. Weiter geht es dann um die McLuhansche Metaphorik und seinen Schreibstil. Zudem wird eine Übersicht über wichtige Gedanken gegeben, die McLuhan von anderen Theoretikern übernommen hat. Abschließend werden dann einige kritische Anmerkungen zu dem McLuhanschen

---

1 Geboren 1911, gestorben 1980.

2 Vgl. etwa Giessen, 1995.

3 Vgl. Dencker, 1992, 1995, 1997.

Theorieentwurf gemacht sowie eine Antwort auf die Frage gesucht, was McLuhans Werk denn für die heutigen medienbezogenen wissenschaftlichen Fragestellungen beizutragen hat.

## 2. Die zentralen Ideen McLuhans

Allgemein gilt das 1964 erschienene Buch „Understanding Media“, das in seiner deutschen Übersetzung den Titel „Die magischen Kanäle“ trägt, als wichtigstes Werk von McLuhan. Im ersten Teil dieses Hauptwerks umreißt McLuhan seine Theorie insgesamt. Im zweiten diskutiert er dann in 26 Unterpunkten die einzelnen Medien: Die Spanne dessen, was er dort bespricht, reicht vom gesprochenen Wort über die Comiczeitschrift MAD „als verrückte Vorschule des Fernsehens“ bis hin zu Radio, Fernsehen, Waffen und Automation.

„Das Medium ist die Botschaft“ ist die Überschrift des ersten Kapitels dieses Buches, in dem McLuhan die Kernthese seines Ansatzes vorstellt: Die Menschen, die sich bestimmter, gesellschaftlicher Medien bedienen, werden von diesen Medien ebenso geprägt wie Gesellschaft, Wirtschaft und alle Bereiche ihres Alltags und Lebens. Auf Gespräch und mündliche Überlieferung hin orientierte Gesellschaften unterscheiden sich danach von denen, die über Schrift, Alphabet und Buchdruck verfügen. Und wieder ganz anders sind Gesellschaften, die durch elektrische oder elektronische Medien wie das Fernsehen bestimmt sind. Die Arbeit McLuhans ist folglich in die *Diskussion um die Folgen von Medien auf Kultur und Gesellschaft, Alltag und Identität* einzuordnen.

Die unterschiedliche Prägung der Menschen bzw. der historischen Gesellschaftsformen durch die je wichtigen Medien kommt nun nach McLuhan nicht durch die Inhalte zustande, die die Medien verteilen – in diesem Punkt unterscheidet sich sein Ansatz von den üblichen Theorien und Fragestellungen der Kommunikationswissenschaft. Er illustriert seine Position beispielsweise durch seine Kritik an Schramm, der als einer der Ersten in den USA „Das Fernsehen im Leben unserer Kinder“ (so der Titel seines Buches, Schramm 1961) untersucht hat. „Eine Analyse von Programm und ‚Inhalt‘ gibt keine Hinweise auf die Magie dieser Medien oder auf ihre unschwellige Energie“, setzt McLuhan (1992: 31) dagegen. Die Bedeutung der Medien für Mensch und Gesellschaft entsteht nach McLuhan vielmehr *aus den technischen Eigenschaften der Medien und damit aus den Bedingungen medienvermittelter Kommunikation*.

Er setzt, um diesen Gedanken einsichtig zu machen, Medien und Maschinen gleich. Wichtig für ihre Auswirkungen sei es, dass es sie gibt. Aber es sei ganz gleichgültig, ob eine Maschine „Cornflakes oder Cadillacs produziert. Die Neugestaltung der menschlichen Arbeit und des menschlichen Zusammenlebens wurde durch die Technik des Zerlegens bestimmt, die das Wesen der Maschinenteknik darstellt.“ (McLuhan 1992:17).

McLuhan vertritt also die These, dass jedes für eine Gesellschaft wichtige Medium als Technik eine spezifische Wirkung auf die Menschen und die Formen des Zusammenlebens hat. War es früher der Buchdruck, der Wahrnehmungsfähigkeit und Denken der Menschen geprägt hat, so sind es jetzt die elektrischen und elektronischen Medien. Diese These beinhaltet insbesondere, dass *den technischen Kommunikationsbedingungen eine besondere Bedeutung* zukommt: „... elektrisches Licht und elektrischer Strom bestehen getrennt von ihren Verwendungsformen, doch heben sie die Faktoren Zeit und Raum im menschlichen Zusammenleben genauso auf wie das Radio, der Telegraf, das Telefon und das Fernsehen und schaffen die Voraussetzungen für eine Beteiligung der

Gesamtperson.“ (McLuhan 1992: 19). *Die Menschen können sich in McLuhans Perspektive gegen diese Auswirkungen auch nicht wehren*: „Es ist das Thema dieses Buches, daß nicht einmal das klarste Verständnis der besonderen Wirkung eines Mediums die übliche ‚Schließung‘ der Sinne beheben kann, die bewirkt, dass wir uns der gegebenen Erfahrungsform angleichen.“ (McLuhan 1992: 374).

McLuhan begreift gesellschaftliche Entwicklung dementsprechend als einen technisch induzierten Prozess. Die Medien selbst verändern die Gesellschaft, und deshalb stehen wir durch das Aufkommen des Fernsehens und der damit zusammenhängenden Medien am Beginn einer neuen Epoche – ob wir wollen oder nicht. Die Verwendung von Elektrizität und von elektrischen oder elektronischen Medien, der Übergang von einer mechanisierten zu einer automatisierten Produktion, das bedeutsam Werden von Bildern etwa im Fernsehen gegenüber der auf einem Alphabet beruhenden Schrift – all dies sind ihm Zeichen für den Beginn eines neuen Zeitalters mit einem anderen Typus von Menschen und einer andersartigen Gesellschaft. Das gesamte Denken der Aufklärung und des Buch- und Maschinenzeitalters, das auf begrifflicher Zerlegung und der Verwendung logischer Schlussfolgerungen beruht, das analytische Denken also, das Naturwissenschaft und Ingenieurskunst ebenso bestimmt wie unser Verständnis von Vernunft, Demokratie und Gesellschaft, ist damit zu einem Ende gekommen und wird von anderen Denkstrukturen der Menschen und anderen Organisationsstrukturen in der Gesellschaft abgelöst.

Dabei *bewertet McLuhan den Übergang vom Buchzeitalter ins elektronische Zeitalter ausgesprochen positiv*. Die Entwicklung mündet in seiner Perspektive in einen gesellschaftlich ganzheitlichen und für die Menschen harmonischen Endzustand. Das Wesen der Automationstechnik, die die Zukunft bestimmt, ist nach seiner Ansicht völlig anders als das Wesen der bisherigen maschinisierten Zivilisation und hat auch ganz andere Auswirkungen als diese (McLuhan 1992: 17). Automation „ist nicht eine Erweiterung der mechanischen Prinzipien der Aufteilung und Trennung von Handlungen. Sie bedeutet vielmehr den Einbruch der Unmittelbarkeit der Elektrizität in die mechanische Welt. Deshalb betonen jene, die mit der Automation zu tun haben, daß diese genauso eine Denkweise wie eine Handlungsweise darstelle.“ (McLuhan 1992: 396). Auch wenn der Begriff der „Informationsgesellschaft“ in „Understanding Media“ nicht auftaucht<sup>4</sup>, so kündigt McLuhan sie gleichwohl an, wenn er schreibt, dass selbst große, weltweit operierende Firmen wie A.T.&T. oder General Electric bisher noch nicht recht begriffen hätten, dass sie nicht mit Telefonapparaten oder Glühlampen handeln, sondern mit Informationen (McLuhan 1992: 19). Und er geht (in seinen späteren Schriften) in Randbemerkungen auch auf das für ihn bereits in Sichtweite befindliche Computerzeitalter ein – zumindest lassen sich manche Zitate so deuten.

McLuhan tritt also mit einem umfassenden Anspruch auf. Er behauptet, dass die neuen technischen Möglichkeiten seiner Zeit, vor allem das Fernsehen, eine neue Epoche einleiten. Er ist der Überzeugung, dass die Technik der Medien, über die eine Gesellschaft verfügt, für die darin lebenden Menschen, für ihren Umgang miteinander, für die Organisation des Zusammenlebens und der Produktion sowie für Wahrnehmungs- und Denkweisen von zentraler Bedeutung ist. Und er macht sich zum Propheten der kom-

4 Nach McQuail, 1994, S. 87, ist dieser Begriff Anfang der achtziger Jahre in Japan entstanden. Vgl. für eine genauere Analyse Kleinsteuber 1999.

menden Gesellschaft, in der seiner Auffassung nach die drängenden Probleme der Menschen wie Vereinzelung und Entfremdung gelöst sein werden. Sein Ansatz umfasst damit

- eine Konzeption von den Menschen und von den Medien,
- eine Theorie der Geschichte und der gesellschaftlichen Entwicklung in Abhängigkeit von der Entwicklung der Medien,
- eine Reihe weiterer, damit zusammenhängender Aussagen über die Hintergründe dieser Entwicklungen sowie Vorstellungen über die zukünftige Welt.

Diese Elemente sollen im Folgenden dargestellt werden.

### 3. McLuhans Konzept von Mensch und Medien

McLuhan verwendet einen sehr allgemeinen Medienbegriff, der weit über das hinausreicht, was im Alltagsverständnis unter Medien fällt. Elektrisches Licht als „inhaltsloses Medium“ (McLuhan 1992: 9) und „reine Information“ (McLuhan 1992: 18) gehört ebenso dazu wie Schrift und Film, Fernsehen, Telegraphie und alle Arten von Maschinen. Auch Kleidung und Wohnen als eine Art der „erweiterten Haut“ des Menschen, Geld, Uhren und die Zahl ordnet er in seinem Buch „Understanding Media“ als Medien ein, ebenso wie die Sprache, getreu seinem Diktum, dass der Inhalt jedes Mediums wieder ein Medium ist (McLuhan 1992:29). *Medium ist ihm also jede Technologie und jedes Konzept, mittels derer der Mensch mit der Welt in Beziehung tritt.*

Wie einige seiner Nachfolger<sup>5</sup> behandelt McLuhan insbesondere *den Krieg und die Entwicklung von Waffen als wichtige Triebkraft der Entwicklung der Medien*. Seiner Ansicht nach sind gerade Waffen „Ausweitungen“ des menschlichen Körpers. Der Bogen erweitert danach die Hand und den Arm, das Gewehr das Auge und die Zähne (McLuhan 1992:387). Der Krieg wird so zum „Prozess der Herstellung des Gleichgewichts zwischen ungleichen Techniken“ (McLuhan 1992: 390), und im elektrischen Zeitalter wird auch die Information zur Waffe<sup>6</sup>.

Verständlich wird diese weite Begrifflichkeit<sup>7</sup> dann, wenn man berücksichtigt, in welcher Perspektive McLuhan an sein Thema herangeht: „Leitmotiv dieses Buches ist der Gedanke, daß alle Techniken Ausweitungen unserer Körperorgane und unseres Nervensystems sind, die dazu dienen, Macht und Geschwindigkeit zu vergrößern.“ (McLuhan 1992:109)<sup>8</sup>. McLuhans Theorie geht dementsprechend nicht von Systemen, von Kommunikation oder von Medien aus, sondern vom einzelnen, zunächst für sich gedachten Menschen<sup>9</sup>. Der Mensch wird als eine Art organische Einheit verstanden, die durch Wahrnehmungsfähigkeit und Sinne, durch Verstand und unmittelbare körperliche Möglichkeiten wie Greifen oder Gehen geprägt ist. Alles, was die Menschheit sich als Technik schafft, ist für McLuhan dann eine Ausweitung des Individuums bzw. seiner Fähigkeiten und damit etwas Vermittelndes, eben ein Medium: Maschinen lassen

---

<sup>5</sup> Insbesondere Paul Virilio.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu McLuhan, 1992, S. 100ff sowie S. 384 – 392.

<sup>7</sup> Nach Buddemeier, 1975, S. 4. Vgl. auch McLuhan/McLuhan 1988, S. 3.

<sup>8</sup> An anderer Stelle schreibt McLuhan überraschender Weise allerdings, dass Medien die Grundfunktionen haben, Informationen zu speichern und zu beschleunigen (McLuhan 1992:185), was diesen weiten Begriff dann wieder zurücknimmt.

<sup>9</sup> Vgl. auch Klooock, 1995, S. 40f.

sich als Erweiterung und Ergänzung des menschlichen Tastvermögens und der Hände verstehen, Transportmittel als Substitution der Füße und des Gehvermögens. Die Kommunikationsmedien wie Schrift, Buchdruck und Fernsehen sind dann in McLuhans Perspektive eine Erweiterung der Sinne. Und das Fernsehen gilt McLuhan als eine direkte Ausweitung des menschlichen Zentralnervensystems, weil beide auf elektrischer Grundlage funktionieren (siehe unten).

Hinter McLuhans Medientheorie steht damit notwendigerweise eine Wahrnehmungstheorie, denn Kommunikationsmedien werden ja als Erweiterung der Sinne behandelt. Danach erweitert ein Medium nicht alle Sinne gleichermaßen<sup>10</sup>, sondern nur einzelne, während andere verkümmern: *Schrift und Buchdruck etwa sprechen vor allem den Sehsinn an und sind für McLuhan deshalb visuelle Medien – und Schrift ist deshalb „Massage“ für das Auge*. Schrift lässt gleichzeitig aber auch andere menschliche Sinne wie das Hören unwichtiger werden – sie „amputieren“ den Menschen zugleich um diese anderen Sinne, die man nicht so intensiv braucht, wie McLuhan das ausdrückt. Damit lösen *Medien das ganze, aufeinander bezogene Ensemble der menschlichen Sinne auf* – und damit auch die ganzheitlichen Wahrnehmungs-, Beurteilungs- und Handlungsweisen der Menschen.

Medien *verzerren* insgesamt also die menschlichen Wahrnehmungen und prägen darüber nach McLuhan menschliches Denken und Handeln und dann natürlich auch Kultur und Gesellschaft und deren Struktur und Typ. War das Zeitalter des Buchdrucks<sup>11</sup> durch den hoch spezialisierten Sehsinn und zugleich durch das Zurücktreten von Tastsinn und Hören geprägt, so machen nun nach McLuhan die elektrischen Medien, vor allem das Fernsehen, diesen Prozess auf einer höheren Ebene rückgängig, insofern sie die einseitige Betonung des Visuellen überwinden.

Die Beeinflussung von Menschen und Gesellschaft kommt in der Theorie McLuhans aber nicht nur durch die Einseitigkeit der Inanspruchnahme der Sinne durch ein Medium zustande, sondern auch noch dadurch, dass jedes Medium entweder *heiß oder kalt* ist und sich so auf spezifische Weise auf Mensch und Gesellschaft auswirkt<sup>12</sup>. Damit meint McLuhan eine Eigenschaft, die er weder eindeutig definiert noch einheitlich verwendet. Am ehesten lässt sich – in Anlehnung an Miller (1972: 80ff.) – sagen, dass damit das Konzept der Redundanz eines Informationskanals und die Konsequenzen, die sich daraus langfristig für die Rezipienten ergeben, gemeint sind: *Heiß* ist ein Medium dann, wenn es redundant ist, also mehr Informationen überträgt, als es eigentlich notwendig ist – und die Menschen die Botschaft leicht interpretieren können. Beim Gespräch zwischen zwei Menschen, dem paradigmatischen Fall eines heißen Mediums, spielen neben den Worten ja auch Mimik, Gestik, Gerüche und vielfältige weitere Eindrücke eine Rolle, die alle zusammen Sinn und Verständnis des Gesagten prägen. Photographie, Film, Radio, Bücher, der Vortrag und überhaupt Serienprodukte sind heiße Medien, denn sie erfordern nach McLuhan nur geringfügige interpretative Aktivitäten des Menschen, der sie rezipiert.<sup>13</sup>

Umgekehrt ist ein Medium *kalt oder kühl*, wenn es beim Übertragen von Informationen Lücken lässt, die der Empfänger auffüllen muss. Beim Schreiben etwa gehen

10 Vgl. hierzu und den folgenden Aussagen dieses Abschnitts McLuhan, 1978, S. 42 – 72 sowie 1992, S. 57 – 64.

11 Vgl. hierzu McLuhan, 1992, S. 184 – 198.

12 Vgl. zu diesem Begriffspaar insbesondere McLuhan, 1992, S. 35–47 sowie 1978, S. 42 – 72.

13 Vgl. hierzu auch Heinze, 1990, S. 122.

zwangsläufig Sinnzusammenhänge verloren, die der Autor im Kopf hat, weil er sich mit Hilfe der abstrakten Buchstaben und mit daraus gebildeten Worten ausdrücken muss und außerdem notwendigerweise einen linear zu lesenden Text produziert. Der Leser seinerseits muss – und kann – deshalb diese Lücken nach seinen Interpretationskontexten füllen. Fernsehen, aber auch Cartoons und Comics, Telefon, das Seminar oder die Hieroglyphenschrift sind kühle Medien, weil sie die verschiedenen Sinne mit unvollständigen Informationen beliefern.

Die Unterscheidung zwischen heiß und kalt ist nun nach McLuhan nicht nur für eine Charakterisierung von Medien wichtig. Diese Eigenschaften sind vielmehr mit dafür verantwortlich, wie und was Menschen generell wahrnehmen, denken, fühlen und wie sie zusammenleben – wie die vorherrschenden Medien sich also auf die Gesellschaft auswirken. Heiße Medien nämlich „liefern spezifische Sinnesreize mit großer Trennschärfe und bewirken Sinnesreaktionen derselben Art. ... (Sie) lassen ... der Vorstellungskraft nur wenig Spielraum“ (McLuhan 1978: 45). Kalte Medien dagegen liefern spezifische Sinnesreize von geringer Trennschärfe und lassen der Vorstellungskraft viel Spielraum, sie benötigen sie geradezu. Sie verlangen folglich starkes persönliches Engagement, wirken integrativ und führen zur „Partizipation“ des Rezipienten (McLuhan 1978: 46). Heiß bzw. kalt zu sein, sind also Eigenschaften von Medien, die dadurch bedeutsam werden, dass sie die Menschen auf bestimmte vorherrschende Denk- und Handlungsweisen festlegen – sie aktivieren in bestimmter Weise oder auch nicht.

Neben den bisher dargestellten, für alle Medien konstitutiven Eigenschaften – sie betonen einzelne Sinne, trainieren sie und amputieren andere, ferner sind sie heiß oder kalt – und den daraus resultierenden Folgen für Mensch und Gesellschaft haben einzelne Medien nach McLuhan darüber hinaus *noch weitere, spezifische Auswirkungen*. Alphabet, Schrift und Buchdruck produzieren insbesondere ein *lineares Denken* der Menschen<sup>14</sup>. Denn Schreiben und Lesen finden Wort für Wort statt. Fernsehen dagegen wird von McLuhan als *nichtlineares Medium* gedacht, das assoziativ und vielfältig angelegt ist. Eine zweite wichtige Eigenschaft des Mediums Fernsehen und der elektrischen Medien liegt darin, dass sie zu einer *Beschleunigung der Wahrnehmung* führen<sup>15</sup>. Auch diese Beschleunigung ist nicht einfach nur eine Eigenschaft oder ein Faktum, sondern hat für McLuhan bedeutsame Konsequenzen: „Der Sinn aller Dinge wird durch Beschleunigung verändert, weil alle Schemata persönlicher und politischer gegenseitiger Abhängigkeit sich durch Beschleunigung der Information ändern.“ (McLuhan 1992: 231). „Wenn die Geschwindigkeit der Informationsübermittlung zunimmt, bildet sich in der Politik die Tendenz heraus, von der Ernennung von Vertretern und Bevollmächtigten abzugehen und sich der unmittelbaren Miteinbeziehung der ganzen Gemeinschaft in den zentralen Akt der Entscheidung zuzuwenden.“ (McLuhan 1992: 236)<sup>16</sup>. (Dies ließe sich als medial veranlasster Übergang zu mehr direkter Demokratie verstehen, wie er immer wieder vom Internet erwartet worden ist).

*Die genannten Konsequenzen der Medien und ihrer technisch gegebenen Nutzungsbedingungen bestimmen also die Fähigkeiten der Menschen, die Art ihres Zusammenlebens und darüber überhaupt viele wichtige gesellschaftliche Prozesse.* McLuhan hat, um

<sup>14</sup> Vgl. hierzu etwa McLuhan, 1992, S. 100 – 108.

<sup>15</sup> Vgl. hierzu etwa McLuhan, 1992, S. 352 – 392.

<sup>16</sup> Diese medienspezifischen Auswirkungen beruhen auf Eigenschaften der Medien, die von späteren Autoren wie Flusser und Virilio aufgenommen und vertieft worden sind.



den Übergang von der durch den Buchdruck geprägten Gesellschaft zum elektrischen oder elektronischen Zeitalter zu charakterisieren, gelegentlich das *Begriffspaar Implosion und Explosion* verwendet: Das elektrische Informationszeitalter verwandelt, wie wir bereits gesagt hatten, nach McLuhan die arbeitsteilige Maschinengesellschaft, in der wir bisher lebten, in eine automatisierte Gesellschaft. „Energie und Produktion gehen jetzt einer Vereinigung mit Information und Wissen entgegen. Marketing und Konsum werden eins mit Wissenschaft, Erkenntnis und Aufnahme von Information. Dies alles geschieht im Zuge der elektrischen *Implosion*, die nun auf jahrhundertelange *Explosion* und immer stärkere Spezialisierung folgt.“<sup>17</sup>

Diese Argumentation zeigt, dass das Begriffspaar Explosion – Implosion eine grundsätzliche Veränderung des menschlichen Zusammenlebens beschreiben will: „Nach dreitausend Jahren der Explosion des Spezialistentums durch die technischen Ausweitungen unseres Körpers wirkt unsere Welt nun in einer gegenläufigen Entwicklung komprimierend. Elektronisch zusammengezogen ist die Welt nur mehr ein Dorf. Die elektrische Geschwindigkeit, mit der alle sozialen und politischen Funktionen in einer plötzlichen Implosion koordiniert werden, hat die Verantwortung des Menschen in erhöhtem Maß bewußt werden lassen. Dieser Faktor der Implosion ist es, der die Lage der Neger, der Teenager und einiger anderer Gruppen verändert. ... Sie sind jetzt dank der elektrischen Medien in unser Leben miteinbezogen wie wir in das ihre“ (McLuhan 1992: 13). Um Hintergrund und Zustandekommen dieser Entwicklung zu verstehen, muss man die Theorie McLuhans im Hinblick auf die Entwicklung von Geschichte und Gesellschaft nachvollziehen.

#### 4. Medien und gesellschaftliche Entwicklung

Wenn Medien die Menschen, ihre Wahrnehmung, ihr Denken und ihren Alltag formen, so offensichtlich auch Geschichte und Gesellschaft. Das Thema McLuhans ist dementsprechend nicht nur eine Geschichte der Medien. Es geht ihm sehr viel weiter gehend darum, die *gesamte Kultur- und Gesellschaftsgeschichte in Abhängigkeit von den je verfügbaren Medien zu erklären, die über die Wahrnehmung und Denkweise der Menschen zustande kommt*. Er sieht jede Kultur und das gesamte soziale Gepräge wesentlich durch die je vorherrschenden Medien beeinflusst. Vor allem drei Phasen der Menschheitsgeschichte arbeitet McLuhan aus. Sie werden im Folgenden dargestellt<sup>18</sup>.

Er beschäftigt sich erstens mit einer *voralphabetischen Epoche*<sup>19</sup>, in der die Menschen im Stammesverband leben und das mündliche Sprechen die vorherrschende Kommunikationsform ist. Dementsprechend lebt der Mensch jenes Zeitalters in einem akustischen Raum, das Ohr ist das besondere und prägende Sinnesorgan. Dieser akustische Raum muss – nach McLuhan im Gegensatz zum visuellen Raum – als organisch und homogen verstanden werden, er ist ohne Zentrum und ohne Begrenzung. Dementsprechend sieht McLuhan den Menschen der dadurch definierten Stammesgesellschaft als ganzheitlich, spontan, gefühlsbetont, teilnehmend und ohne besonders ausgeprägten Individualismus. Das Ohr und die direkte zwischenmenschliche Kommunikation als vorherrschen-

17 McLuhan 1992, S. 397/398, Hervorhebung im Original.

18 Eine prägnante und übersichtliche Darstellung oder auch ein Hinweis darauf, ob es weitere Phasen der menschlichen Geschichte gibt, ist bei McLuhan 1992 nicht zu finden.

19 Vgl. hierzu etwa McLuhan, 1992, S. 65 – 68, 95 – 99 und 128 – 142.



des Medium sorgen in jener Epoche für ein harmonisches Gleichgewicht der Sinne, für harmonische Menschen und für ein harmonisches Zusammenleben<sup>20</sup>.

Mit der Erfindung der Schrift geht diese Epoche zu Ende, es beginnt die *Ära des Alphabets und später des Buchdrucks*<sup>21</sup>. Buchstaben, wie wir sie kennen, sind keine Bilder und keine Verweise auf etwas konkretes, wie es noch bei Hieroglyphen der Fall ist. Hinter dem Alphabet steht vielmehr eine Abstraktionsleistung, mittels derer an sich bedeutungslose Laute eigentlich ebenso bedeutungslosen Zeichen entsprechen. Von da an kann aber jedes Wort aus den abstrakten Buchstaben des Alphabets visuell auf abstrakte Weise dargestellt werden. Die gesprochene Sprache wird so zur geschriebenen Sprache, die gelesen werden muss. Das Medium Schrift wirkt deshalb als „Massage“ des Auges – der Mensch des Zeitalters des Lesens oder der Gutenberg-Galaxis, wie McLuhan diese Epoche nennt<sup>22</sup>, gibt ein Ohr für ein Auge ab<sup>23</sup>.

Dies hat dann nach McLuhan noch sehr viel weiterreichende Konsequenzen, denn die Medien beeinflussen ja in seiner Sicht auch Denken, Erleben und Handeln der Menschen. Der visuelle Raum hat zwangsläufig einen Mittelpunkt, weil jedes Sehen in einer bestimmten Perspektive und von einem bestimmten Standpunkt aus stattfindet<sup>24</sup>. Es entstehen so auch die individuellen Sichtweisen, weil der Buchdruck Wissen ja allgemein zugänglich macht und die Menschen dadurch von interpretierenden Autoritäten unabhängig werden. Das Denken wird selbstständig, aber auch einseitig analytisch und ebenso linear wie es die Schrift<sup>25</sup> ist: Der Mensch beginnt zu katalogisieren und zu kategorisieren, es entstehen Spezialisten und Technokraten, daraus später dann durch den Buchdruck stabile, voneinander abgegrenzte soziale Gruppen, Klassen und Nationalstaaten. Der Einzelne lebt vereinzelt, entfremdet, gefühllos und individualistisch. Das verkündete Traktat und die einseitig abgehaltene Vorlesung ersetzen den Dialog der voralphabetischen Periode.

Darüber hinaus sind gedruckte Bücher nach McLuhan in sich schon Wiederholungen, und so leitet das Verfahren des Buchdrucks eine Umgestaltung der Produktionsweise ein, die letztlich beim Fließband endet. Die dazugehörige Gesellschaft ist eine, die durch mechanische Produktion und Maschinen, durch Zerlegung und Wiederholbarkeit des Geschehens geprägt ist: Die immer weiter gehende Durchdringung der Lebensbedingungen durch diese strukturelle Organisationsform nennt McLuhan „Explosion“.

Die *dritte Epoche*, die McLuhan behandelt, ist die *der elektronischen oder elektrischen Medien und insbesondere des Fernsehens*, also die Epoche, zu deren Anfang McLuhan seine Theorie entwickelt<sup>26</sup>. Er behauptet, dass diese Medien nun das Ende der Gutenberg-Galaxis einleiten, und er bewertet dies als Fortschritt (McLuhan 1992: 99). Die elektrischen Medien geben dem Menschen auf neue Weise das zurück, was ihm Alpha-

20 Soweit zu sehen ist, handelt es sich hier um einen Analogieschluss McLuhans – es ist jedenfalls nicht zu sehen, wie er diese Verbindung zwischen Mikrogeschehen und Makrocharakterisierung des Zusammenlebens im Detail als Wirkungskette aufeinander bezieht.

21 Vgl. hierzu etwa McLuhan, 1992, S. 100 – 109, 184 – 191 und 199 – 209.

22 Vgl. hierzu McLuhan, 1992, S. 199 – 202.

23 Vgl. hierzu etwa McLuhan 1992, S. 100 – 109.

24 Vgl. hierzu etwa McLuhan 1992, S. 199 – 209 sowie Buddemeier, 1975, S. 4 – 9.

25 Vgl. hierzu McLuhan 1992, S. 100 – 108.

26 Vgl. hierzu McLuhan, 1992, S. 352 – 393.

bet und Buchdruck entzogen haben. Ihre technische Besonderheit liegt darin, dass sie das Zentralnervensystem insgesamt ansprechen und stimulieren. Der Mensch dehnt sich mit ihrer Hilfe gewissermaßen in die ganze Welt hinein aus. Oder wie McLuhan es an anderer Stelle ausdrückt: sein Wahrnehmen der Welt und sein Handeln in der Welt implodieren in sein Zentralnervensystem. Jeder Mensch kann dann mit allen anderen Menschen Kontakt aufnehmen – wir leben im globalen Dorf<sup>27</sup>. Die dazu kongeniale Produktions- und Lebensweise ist durch die Automation<sup>28</sup> charakterisiert.

In unserem heutigen Verständnis sind die elektrischen bzw. elektronischen Medien wie das Fernsehen audiovisuelle Medien, und es stellt sich die Frage, wieso sie so heilsam wirken sollen. Entscheidend für McLuhans These ist, dass er das *Fernsehen nicht als audiovisuelles, sondern als akustisch-taktilen Medium* begreift. Nur deshalb kann es die einseitigen und schädlichen Einflüsse des visuellen Buchzeitalters beenden. McLuhan begründet diese überraschende Charakterisierung auf drei Arten, die zugleich zeigen, wie Fernsehen seine Wirkung entfaltet.

- Erstens argumentiert er technisch: „Beim Fernsehen ist der Zuschauer Bildschirm. Er wird mit Lichtimpulsen beschossen. ... Das Fernsehbild ist visuell gesehen datenarm. ... es tastet pausenlos Konturen von Dingen mit einem Abtastsystem ab. Das so entstandene plastische Profil erscheint bei *Durchlicht*, nicht bei *Auflicht*, und ein solches Bild hat viel eher die Eigenschaften der Plastik oder des Bildsymbols als die der Abbildung. Das Fernsehbild bietet dem Beschauer etwa 3 000 000 Punkte pro Sekunde. Davon nimmt er nur ein paar Dutzend in jedem Augenblick auf, um sich daraus ein Bild zu machen.“ (McLuhan 1992: 357, Hervorhebung im Original).
- Zweitens begründet McLuhan seine These vom Fernsehen als akustisch-taktilen Medium über die Nutzungsweise, die dieses kühle Medium erforderlich macht: „Das Fernsehbild verlangt in jedem Augenblick, dass wir die Lücken im Maschennetz durch angestrengte Beteiligung der Sinne ‚schließen‘, die zutiefst kinetisch und taktil ist, weil Taktilität viel eher Wechselspiel der Sinne bedeutet, als den isolierten Kontakt der Haut mit einem Gegenstand.“ (McLuhan 1992: 358).
- Drittens lässt sich also zunächst sagen, dass McLuhan das Fernsehen nicht als ein Medium begreift, das dem Menschen Geschehen audiovisuell auf einem Bildschirm präsentiert und dem man zusieht. Fernsehen bezieht seiner Meinung nach vielmehr den Zuschauer sowohl technisch als auch durch die Form seiner Präsentation unmittelbar und umfassend ein. *Es wirkt nach McLuhans Ansicht deshalb direkt in den Menschen hinein*, weshalb er Mensch und Bildschirm nicht voneinander trennt, sondern sie in Eins setzt. Dabei argumentiert er mit einem Analogieschluss, der dritten Argumentationslinie, um seine These von der weit reichenden Bedeutung des Fernsehens gegenüber den visuellen Medien Schrift und Buchdruck zu begründen: „Es ist ein grundlegender Aspekt des Zeitalters der Elektrizität, dass diese ein weltumspannendes Netz aufbaut, das mit unserem Zentralnervensystem viel gemeinsam hat. Unser Zentralnervensystem ist nicht nur ein elektrisches Netz, sondern stellt ein einziges, ganzheitliches Erfahrungsfeld dar.“ (McLuhan 1992: 395). McLuhan ist dementsprechend eigentlich ein Theoretiker des elektrischen Stroms: „Die Technik der Elektrizität ist mit unserem Zentralnervensystem direkt verbunden ...“ (McLuhan 1992: 86). „Im gegenwärtigen Zeitalter der Elektrizität erleben wir, wie wir immer mehr in

27 Vgl. hierzu McLuhan, 1992, S. 352-392 sowie McLuhan/Powers 1995.

28 Vgl. hierzu McLuhan 1992, S. 393-407.

die Form der Information verwandelt werden und einer technischen Erweiterung des Bewußtseins entgegengehen.“ (McLuhan 1992: 75). Und: „Wenn wir einmal unser Zentralnervensystem zur elektromagnetischen Technik ausgeweitet haben, ist es nur mehr ein Schritt zur Übertragung unseres Bewußtseins auch auf die Welt der Computer.“ (McLuhan 1992: 79). Elektrizität also führt nach McLuhan „zu einer totalen Wandlung unserer Welterfahrung, der zwischenmenschlichen Beziehungen und Lebensgewohnheiten“, so fasst Heinze (1990: 118) dies zusammen. Das menschliche Bewusstsein von diesem Prozess freilich hinkt der Entwicklung hinterher.

Festgehalten werden muss an dieser Stelle allerdings auch, dass sich McLuhans Argumentation über die zukünftige Entwicklung der Fernsehgesellschaft nicht ohne Weiteres auf Computer-Monitore oder HDTV-Fernsehen übertragen lässt: „Verbessertes Fernsehen wäre kein Fernsehen mehr“ (McLuhan 1992: 358), heißt es an anderer Stelle. Dennoch spricht McLuhan immer wieder davon, dass nicht nur das Fernsehen, sondern alle elektrischen Medien gemeinsam das neue Zeitalter prägen werden. Dies ist dann kein Widerspruch, wenn man annimmt, dass dem Fernsehen in der Theorie McLuhans zwar eine besondere, hervorgehobene Rolle als wichtigstes Massenmedium zukommt, er *aber eigentlich eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung beschreibt, die durch das Zusammenwirken vieler, aufeinander bezogener Medien entsteht, wobei hier sein weiter Medienbegriff Anwendung findet*. Dann symbolisiert das Medium Fernsehen den Kern einer umfassenden Entwicklung, weil sich daran die wesentlichen Prinzipien besonders leicht aufzeigen lassen – es ist aber nicht die einzige Ursache dafür.

## 5. Werbung, Kunst und der gesellschaftliche Endzustand

Die McLuhanschen Vorstellungen, wohin genau die Gesellschaft sich entwickelt, sind über sein gesamtes Werk verstreut und werden nicht sehr konkret. Zunächst lässt sich sagen, dass *die Werbung und die Kunst* für die zukünftige Gesellschaft eine wichtige Rolle spielen.

Der *Werbung in den elektrischen Medien* widmet McLuhan in „Understanding Media“ ein eigenes Kapitel. Sie treibt danach den assoziativen Mosaikstil des Fernsehens voran und trägt damit dazu bei, die im Lesen und Schreiben angelegten linearen Strukturprinzipien zu überwinden.<sup>29</sup> „McLuhan behauptete auch, in der Reklame eine Sprache entdeckt zu haben, welche die Schriftsteller der Moderne auch im Mythos, im Märchen und Traum gefunden hatten; eine Art von unmittelbarem, assoziativem Denken, wo sich Ideen und Bilder in freiem Zusammenspiel ohne formale Bindungen wechselseitig hervorbringen.“ (Miller 1972: 66). McLuhan wertet damit Werber und Werbung auf, indem er ihr Tun in einen übergeordneten Sinnzusammenhang einbettet<sup>30</sup>.

Werbung im Fernsehen bringt nach McLuhan also nicht, wie es typisch für die Buchgesellschaft ist, persönliche Stellungnahmen oder Ansichten hervor, sondern bietet ganz allgemein einen Lebensstil für jeden und doch zugleich für niemanden. Sie tendiert dazu, „das Erzeugnis als einen integrierenden Bestandteil großer gesellschaftlicher Ziele und

<sup>29</sup> Vgl. hierzu McLuhan, 1992, S. 261-268.

<sup>30</sup> Nach Buddemeier, 1975, S. 175 ist dies der Grund, dass Medien und Werbung McLuhans Theorien in den sechziger Jahren so enthusiastisch begrüßt haben.

Prozesse hinzustellen.“ (McLuhan 1992: 261). McLuhan zitiert in diesem Zusammenhang zustimmend die Ansicht, dass Werbung für die Integration der Gesellschaft sogar wichtiger als Politik sei (McLuhan 1992: 264). Denn die Gesellschaft muss auch in Zukunft über Integrationsmechanismen verfügen: Das Leben in einer Gesellschaft muss insbesondere homogen sein, und dazu trägt die Werbung im Fernsehzeitalter wesentlich bei. Sie greift mit ihrer Wiederholung und mit ihrem Prinzip des Angriffs auf das Unterbewusste, „nach dem letzten Ziel des elektronischen Zeitalters, nach dem Kollektivbewusstsein. Wenn einmal zwischen der gesamten Erzeugung und dem gesamten Verbrauch eine prästabilisierte Harmonie aller Wünsche und Bestrebungen hergestellt sein wird, hat sich die Werbung durch ihren Erfolg selber überflüssig gemacht.“ (McLuhan 1992: 262).

Ferner schreibt der Literaturprofessor<sup>31</sup> McLuhan der *Kunst und den Künstlern* für die Zukunft eine wesentliche Rolle zu. „Die neuen Medien und Techniken, durch die wir uns selbst verstärken und ausweiten, stellen gewaltige kollektive Eingriffe dar, die ohne antiseptische Mittel am Körper der Gesellschaft vorgenommen werden.“ (McLuhan 1992: 82). Die Kunst schafft hier Abhilfe, indem sie dazu beiträgt, neue Ziele, Ausdrucksformen und Inhalte zu finden. „Der ernsthafte Künstler ist der einzige Mensch, der der Technik ungestraft begegnen kann, und zwar nur deswegen, weil er als Fachmann die Veränderungen in der Sinneswahrnehmung erkennt.“ (McLuhan 1992: 30). Zwar macht es, so McLuhan, im Zeitalter der Elektrizität keinen Sinn mehr, darüber zu reden, dass der Künstler seiner Zeit voraus sei. Jedoch: „Um einen Schiffbruch der Gesellschaft zu verhindern, will der Künstler nun seinen elfenbeinernen Turm verlassen und den Kontrollturm der Gesellschaft übernehmen.“ Er wird „unentbehrlich bei der Gestaltung und Analyse und zum Verständnis der Lebensformen und Strukturen, die die Technik der Elektrizität hervorbringt.“ (McLuhan 1992: 83). Denn der Künstler kann mit seiner Arbeit das Verhältnis der Sinne zueinander berichtigen, ein Ziel, in dem er den heutigen Menschen (noch) voraus ist. „Wir werden am stärksten das Gefühl empfinden frei zu sein, wenn wir am intensivsten einbezogen sind, ähnlich wie es die Künstler aller Zeiten waren.“ (McLuhan 1992: 393).

Über die Rolle der Werbung und der Kunst hinaus finden sich nur verstreute Anmerkungen über die zukünftigen Lebensformen der Menschheit in McLuhans Werk. Der Mensch der Zukunft wird sich danach nicht mehr weiter spezialisieren, er wird vielmehr zum *Informationssammler* (Heinze 1990: 122), der quasi in neuen Welten lebt. Dementsprechend lassen sich viele Charakteristika des neuen Menschen aus dem rekonstruieren, was über die Konsequenzen der Elektrizität und des Fernsehens für das menschliche Denken und die gesellschaftliche Organisation gesagt worden ist. Aber auch für die Gesellschaft ergeben sich Änderungen. „Die Elektrizität zentralisiert nicht, sie dezentralisiert.“ (McLuhan 1992: 51). Es bedarf nach Ansicht McLuhans auch keines einheitlichen politischen Raums mehr. Und: „So entdecken die Menschen mit der Verwendung der Elektrizität in mechanischen Situationen leicht Kausalzusammenhänge und Modelle, die beim langsameren Tempo der mechanischen Veränderung einfach nicht beobachtet werden konnten. ... Die elektrische Geschwindigkeit verlangt eine organische Struktur der Weltwirtschaft genauso, wie die frühere Mechanisierung durch den Buchdruck und die Straße die Bildung der nationalen Einheit möglich machte.“ (McLuhan 1992: 400).

31 Vgl. zur Biografie McLuhans insbesondere Miller, 1972, Kapitel 2 sowie Buddemeier, 1975.

In späteren Werken behauptet McLuhan auch, dass das elektronische Zeitalter die rechtshemisphärische, also die gefühlsbetonte Kommunikation bevorzugen wird (McLuhan/Powers 1995: 112ff.), dass sich eine psychologische Verschiebung aus der Abhängigkeit von der visuellen, einheitlichen, homogenen Denkweise zu einer multifacettierten, konfigurativen Mentalität vollziehen wird (McLuhan/Powers 1995: 120) und dass ganze Regionen wirtschaftlich gesehen ausgewogene Kombinationen von Industrien entwickeln werden (McLuhan/Powers 1995: 123). Die Konsequenzen der neuer Denkweisen sind also umfassend und für Mensch wie Gesellschaft integrativ. Zusammenfassend lässt sich sagen: „Wir haben die Kunst gelernt, die gefährlichsten gesellschaftlichen Unternehmen mit vollkommener Objektivität durchzuführen. Aber unsere Objektivität war eine Einstellung des Nichtbeteiligtseins. Im elektrischen Zeitalter, das unser Zentralnervensystem technisch so sehr ausgeweitet hat, daß es uns mit der ganzen Menschheit verflucht und die ganze Menschheit in uns vereinigt, müssen wir die Auswirkungen jeder unserer Handlungen tief miterleben.“ (McLuhan 1992: 12).

McLuhans Vorstellungen von der zukünftigen Sozialisation und sein „Bildungs-ideal“ betonen damit Spontaneität, intuitives Handlungsvermögen und Originalität<sup>32</sup>: Das Zeitalter der Automation verlangt den Einsatz aller Fähigkeiten gleichzeitig. Eigentlich keine Bedeutung mehr haben die *klassischen Kulturtechniken*, Schule kann in ihrer traditionellen Form weitgehend abgeschafft werden. Wie Buddemeier berichtet, haben McLuhans Anhänger zum Teil explizit gefordert, Kinder im Lesen und Schreiben nicht mehr auszubilden, und auch McLuhan selbst habe davon gesprochen, dass wir es bald nicht mehr wagen würden, unseren Kindern diese bisher grundlegenden Kulturtechniken zu vermitteln.<sup>33</sup> Andererseits hat McLuhan aber auch behauptet, dass die Lehrer als vielleicht einzige Berufsgruppe auch in Zukunft existieren werden und dass Automation Bildung und Allgemeinbildung verlangt (McLuhan 1992: 398). Insgesamt lässt sich jedenfalls ein anderes Bildungssystem (McLuhan 1992: 226f.) erwarten.

Anzumerken ist, dass McLuhan im Sinne der Sozialwissenschaft eine *sozialtechnologische Vision der Gesellschaft* entwirft, wenn er sich vorstellt, dass mit dem Einsatz entsprechender Mittel, nämlich Medien und Inhalte, das Verhalten von Menschen und Gesellschaften gesteuert werden kann: „Ganze Kulturen könnten so programmiert werden, um ihr emotionales Klima zu stabilisieren, wie wir ja auch bereits etwas darüber wissen, wie ein Gleichgewicht in der Weltwirtschaft aufrechterhalten werden kann.“ (McLuhan 1992: 42)

## 6. Metaphorik und Schreibstil

McLuhans Sprache und sein Stil sind ausgesprochen *allegorisch, bilderreich und oft auch sprunghaft*. Die heißen und die kalten Medien, Explosion und Implosion sind Beispiele dafür. Einer seiner Anhänger, Joshua Meyrowitz, hat sein Schreiben und seine Darstellungsweise als „apodiktisch, deklamatorisch und endgültig“ (Meyrowitz 1990: 57) charakterisiert. „... das erleichtert es, ihre Gedanken entweder völlig zu akzeptieren oder vollkommen abzulehnen, aber erschwert es, sie weiterzuentwickeln oder näher zu

<sup>32</sup> Vgl. hierzu insbesondere McLuhan, 1992, S. 393 – 407 sowie, etwa zur zukünftigen Bedeutung der Bücher, McLuhan 1978, S. 227 – 256.

<sup>33</sup> Buddemeier, 1975, S. 18 und Fußnote 43.

untersuchen“ (ebenda). Die in dem vorliegenden Text zitierten Aussagen illustrieren diese These.

McLuhans Sprache und seine Ausdrucksweise sind dementsprechend für einen nicht mit seinen Thesen vertrauten Leser zum Teil schwierig zu verstehen. Zum einen ist seine Ausdrucksweise oft undeutlich. Er definiert selten klar, was er mit einem Begriff meint, seine Texte sind *sehr assoziativ angelegt* und viele seiner Hinweise, Bezüge und Bilder an die USA der sechziger Jahre gebunden. Ist seine Sprunghaftigkeit in der Darstellung einerseits seinem persönlichen Schreibstil zuzurechnen, so verweist sie andererseits direkt auf seine Theorie: Ein gedrucktes Buch ist wegen des darin angelegten Zwangs zur linearen und wörtlichen Darstellung eigentlich gerade ein Medium, das angesichts der neuen audiovisuellen Medien zu einer aussterbenden Spezies gehört.

McLuhan schreibt folglich zum Teil auch bewusst nichtlinear und begreift seinen *Text als aus Mosaiksteinen zusammengesetzt*. In seinem zusammen mit seinem Sohn Eric verfassten Buch „Media Laws“ (McLuhan/McLuhan 1988) finden sich dementsprechend weite Passagen, die man nicht mehr als linearen, fortlaufenden Text lesen kann. McLuhan hat, wie Buddemeier berichtet, auch eine Zeit lang eine Zeitschrift namens „Counterblast“ herausgegeben, die ohne Paginierung und ohne Angabe des Herausgebers etc. erschien und damit einen radikalen Bruch nicht nur mit der Wissenschaftstradition, sondern umfassender mit der Tradition des Publizierens in der Buchdruckgesellschaft vollzog<sup>34</sup>.

## 7. Zum Entstehungskontext der Theorie McLuhans

Über die für die Theorie des 1980, also noch vor dem Siegeszug der dezentral genutzten Personal Computer verstorbenen McLuhan wichtigen Einflüsse gibt Miller (1972) Aufschluss. Danach wuchs der 1911 geborene McLuhan im kanadischen Westen in einem eher ländlich-konservativen und katholischen Milieu auf. Von 1946 an lehrte er an der Universität von Toronto, wo er viele der Wissenschaftler traf, von denen er beeinflusst wurde. Während er für seine ersten Jahre als traditionell orientierter Literaturprofessor charakterisiert wird, der in seinen Texten etwa auch die Werbung kritisierte, schlug er später einen Bogen zu einer umfassenderen Sichtweise, innerhalb derer die – zu seiner Zeit – neuen Medien dann eine ausgesprochen positive Rolle erhielten.

Zu den wichtigsten Autoren, auf die sich McLuhan bezieht, gehört *Harold Innis*, ein in Deutschland kaum rezipierter kanadischer Wirtschaftswissenschaftler. Innis, der Begründer der Toronto School eines „Nachdenkens über Medien“ (McQuail 1994: 85, eigene Übersetzung) beschäftigte sich unter anderem mit der Lage der kanadischen Holzindustrie. Er belegte empirisch, dass sie entscheidend davon abhängig war, was auf dem US-amerikanischen Papiermarkt geschah. Von da aus gelangte er zur Frage nach der Bedeutung der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft. Wie nach ihm McLuhan hat Innis sich nicht für die Inhalte interessiert, die die jeweiligen Medien transportieren, sondern für ihre technisch gegebene Verwendungsfähigkeit. Ihm ging es dabei aber nicht wie später McLuhan um die Frage der Veränderung der Menschen und ihrer Wahrnehmungsfähigkeit, sondern eher um den Zusammenhang zwischen Kommunikationstechnik und Macht. Seine beiden wichtigsten Bücher, die 1950 und 1951 erschienen, lassen sich als eine „universelle Kultur- und Technikgeschichte der Kommunikation in den letzten

<sup>34</sup> Die in dem vorliegenden Text verwendete Zitierweise, die oft auf ganze Abschnitte in McLuhans Büchern verweist, passt sich diesen Bedingungen an.

6000 Jahren“ (Kleinstüber 1992: 322) lesen, ein Vorhaben, das seit damals nicht sehr viel weitergekommen ist (Carey 1975).

Innis<sup>35</sup> unterscheidet anhand seiner Untersuchungen über Antike und Mittelalter harte von leichten Medien, eine Unterscheidung, die an die Kategorien Zeit und Raum anknüpft. Harte Medien wie Steintafeln überdauern lange Zeiträume, sind aber schwer zu transportieren, während leichte Medien wie das Papyrus für Transporte gut, aber für langfristige Archivierungszwecke weniger geeignet sind. Zentralistische und militärische Kulturen sind danach auf die Verwendung leichter Medien angewiesen, um die Kontrolle über das Geschehen zu behalten. Dezentrale und theokratische Gesellschaften dagegen bedürfen eher harter Medien, um ihr Handeln durch den Bezug auf Überlieferungen und Traditionen rechtfertigen zu können. Innis geht aufgrund derartiger Zusammenhänge und entsprechender empirischer Beobachtungen auch davon aus, dass durch das Aufkommen neuer Medien oft die Machtbasis existierender Eliten unterminiert wird (McQuail 1994: 85).

Auf Innis' Überlegungen gestützte Untersuchungen werden in den USA bis heute im Zusammenhang mit Technikfolgeabschätzungen durchgeführt (Kleinstüber 1992). In Europa wurde sein Ansatz bisher nicht besonders wichtig genommen, findet aber heute etwas mehr Beachtung. McLuhan jedenfalls hat seine historische Theorie der Medien von Innis bezogen. Er geht aber da über Innis hinaus, wo er Medien und menschliche Wahrnehmung miteinander verknüpft.

McLuhan stützt sich weiter auf die *Sapir-Whorf-Hypothese*<sup>36</sup>. Sie besagt, dass Sprache und ihre Struktur das Denken entscheidend prägen, dass sich Kulturen also durch ihre Sprache voneinander unterscheiden. Denken ist danach eine Art nicht laut gewordenes Sprechen. Vor allem Benjamin L. Whorf (1963) hat versucht, diese These durch die empirische Untersuchung von nichteuropäischen Völkern zu begründen, die über der damaligen Linguistik fremde Sprachstrukturen verfügen, etwa die Hopi-Indianer. In der transkulturellen Kommunikationsforschung zählt diese Hypothese zum, wenn auch in Einzelheiten umstrittenen Grundbestand an gültigem Wissen (vgl. z. B. Jandt 1999).

McLuhan wandelt die Sapir-Whorf-These, um sie mit der Geschichtstheorie Innis' zusammenbringen zu können, allerdings in entscheidender Hinsicht ab. Während Whorf dem Alphabet und der Schrift keine eigenständige Bedeutung beigemessen hat, weist McLuhan auch diesen (wie allen) Medien eine prägende Rolle für das menschliche Bewusstsein und damit eine zur Sprache vergleichbare Bedeutung zu. Daran anknüpfend ist für McLuhan die Sprache dann auch sonst kein ausgezeichnetes Medium mehr, wenn er erwartet, dass die neuen elektronischen Medien Sprache überwinden oder jedenfalls bewirken, dass Sprache in seiner Bedeutung hinter das Visuelle zurücktritt. Dies hat mit Whorfs Theorie nichts mehr zu tun.

Schließlich bezieht sich McLuhan in seinen Texten auf eine *Vielfalt weiterer Theoretiker*, beispielsweise auf Einstein und seine Relativitätstheorie<sup>37</sup>. Auch gibt es immer wieder Hinweise auf die Kulturhistoriker Herbert Spencer<sup>38</sup>, Lewis Mumford<sup>39</sup> und Ar-

35 Vgl. hierzu auch die Textauswahl von Barck 1997.

36 Er bezieht sich allerdings, soweit zu sehen ist, nicht explizit auf diese Hypothese. Nur im posthum veröffentlichten Werk McLuhan/Powers, 1995, S. 256 (FN 7) wird dies erwähnt. Vgl. auch Miller, 1972, S. 78 – 80.

37 Etwa McLuhan 1992, S. 190f.

38 Etwa im Literaturverzeichnis von McLuhan/McLuhan, 1988, S. 249.

39 Etwa McLuhan, 1992, S. 63, 90, 117ff, 181.



nold Toynbee<sup>40</sup>. Herbert Spencer hat in einer Vielzahl von Büchern versucht, die Wissenschaft als einheitliches System zu beschreiben und darauf bezogen die Geschichte der Menschheit als organismische Entwicklung zu immer heterogeneren, komplexeren und besseren Formen darzustellen. Lewis Mumford hat in seinem Hauptwerk „The City in History“ den geschichtlichen Zusammenhang zwischen Technik und menschlicher Zivilisation beschrieben und beispielsweise die Rolle der Uhr für das gesellschaftliche Leben und den Menschen untersucht. Und Arnold Toynbee hat in seinem zwölfbändigen Hauptwerk „A Study of History“ eine Darstellung des Aufstiegs und Niedergangs der wichtigsten ihm bekannten Zivilisationen erarbeitet. Ganz offensichtlich haben diese Werke McLuhan nicht nur befruchtet, er hat sogar seine ganze Geschichts- und Gesellschaftstheorie nach einem entsprechenden Muster angelegt: Nämlich als immer weiter gehende Entwicklung, die als von den Medien entscheidend bewirkt verstanden wird.

## 8. Kritische Anmerkungen und offene Fragen

An der Theorie und dem Werk von McLuhan lässt sich in vielfältiger Weise Kritik üben. Einige immer wieder angemerzte Kritikpunkte sollen hier zusammenfassend berichtet werden, bevor wir uns mit der Frage beschäftigen, welche Rolle die Thesen McLuhans denn heute noch spielen können.

- Generell lässt sich sagen, dass McLuhan seine Theorien nicht hinreichend begründet, oft bleibt er ungenau, widersprüchlich und rein assoziativ. In einer erweiterten Perspektive wäre hier auch zu fragen, mit welchem Recht man aufgrund von Analogieschlüssen Behauptungen der Tragweite aufstellen kann, wie McLuhan das getan hat. Und schließlich geht McLuhan in seinem insgesamt recht ungebrochenen Fortschrittsglauben in vielen Punkten vermutlich viel zu weit.
- McLuhans Sichtweise hat ihm in erster Linie den Vorwurf eingetragen, er überbewerte technische gegenüber inhaltlichen und sozialen Fragen, vor allem, weil er eine Rolle des Menschen als aktiver Produzent seiner gesellschaftlichen und kulturellen Wirklichkeit an keiner Stelle in Rechnung stellt. Bei McLuhan beschränkt sich der Anteil der Menschen darauf, neue Medien zu erfinden – deren technische Bedingungen ändern dann das Leben der Menschen quasi von alleine. Heute wird in der Kommunikationswissenschaft mit Recht umgekehrt argumentiert: Die Medien sind nichts als Potenziale, die sich die Menschen für spezifische Zwecke nutzbar machen – und dadurch kommen dann soziale und andere Veränderungen in Gang.
- Weiter erklärt McLuhan die Welt auf recht eindimensionale Weise. Er führt die gesamte gesellschaftliche Entwicklung monokausal auf ein zusammenhängendes (und relativ schlichtes) Ursachenbündel zurück. Er befindet sich damit zwar in guter Gesellschaft: Hegels Verständnis der Geschichte als Bewegung des Geistes, die Betonung der Organisation der Produktion für Gesellschaft und Denken der Menschen bei Marx und Engels oder Spencers Organismustheorie – jeder dieser Denker hatte eine mehr oder weniger monokausal bedingte Vorstellung vom Zustandekommen der Wirklichkeit. Bei McLuhan sind es die Medien. Ob eine derartige Sichtweise allerdings wirklich die Vielfalt der gesellschaftlichen Entwicklung erfassen kann, muss m. E. bezweifelt werden.

---

<sup>40</sup> Etwa McLuhan, 1992, S. 29ff, 53, 87ff, 91f.

- Im Anschluss daran stellt sich die Frage, ob McLuhan denn die einzelnen Medien plausibel und brauchbar charakterisiert hat – ist das Buch im Gegensatz zum Fernsehen wirklich visuell? Betont es das Sehen, und ist die Brillenindustrie eine Erscheinung des Buchzeitalters, die im audiovisuellen Zeitalter verschwindet? Dagegen ließe sich argumentieren, dass es beim Lesen nur um das visuelle Wahrnehmen von in Buchstaben ausgedrückter Sprache geht. Lesen ist demnach eine sehr abstrakte Tätigkeit, die von dem phantasievollen Verstehen eines solchermaßen aufgenommenen Inhalts recht getrennt ist. Dann erscheint es zumindest übertrieben, das Zeitalter des Buchdrucks im Gegensatz zum Bildschirmzeitalter als visuell zu begreifen. Auch die Behauptung, dass das Fernsehen ein akustisch-taktils Medium sei und die elektrischen und elektronischen Medien das Zentralnervensystem direkt erreichen, lässt viele Fragen offen. Bewirkt das Fernsehen beispielsweise wirklich mehr Involvement und darüber auch Mitgefühl? Medien sind, darauf wäre weiter hinzuweisen, nicht nur Erweiterungen einzelner Sinne und das elektronische oder elektrische Kommunikationsnetz nicht nur eine Implosion, sondern auch ein neuer Kommunikations-, Erlebnis- und Handlungsraum, in den hinein und gegen den sich der Einzelne projiziert und entwickelt – diese Sichtweise, die ganz andere Thesen generieren könnte, ist bei McLuhan nicht zu finden.
- Weiter ist auch zu überlegen, ob McLuhan nicht manche Phänomene des Denkens und der gesellschaftlichen Organisation zu ausschließlich an das Buch oder das Fernsehen gebunden hat. „McLuhan untersucht die menschliche Entwicklung in einem so ungeheuer großen Maßstab, daß die zugrundeliegenden sozialen Details oft bis zu einem Punkt verkürzt werden, wo sie ununterscheidbar werden“ (Miller 1972: 42). Beispielsweise ließe sich behaupten, dass die Vorherrschaft des linearen Denkens nicht am Buchdruck, am Alphabet oder der Schrift hängt: Gesprochene Sprache ist jedenfalls in dem Sinn linear, dass man immer nur einen Laut nach dem anderen bilden kann, und es fällt umgekehrt bekanntlich recht schwer, zwei Leuten gleichzeitig zu zuhören.
- Eine theoretisch bedeutsame Frage ist obendrein, ob Sprache wie bei McLuhan nur ein Medium von vielen ist, oder ob es sich dabei um eine fundamentale Konstituente der menschlichen Existenz handelt (vgl. hierzu auch Krotz 2001). Sprache existiert, solange von Menschen die Rede sein soll – in ihrer elaborierten Form gilt sie ja als ein unverzichtbares Definitionsmerkmal für menschliches Leben. Dann ist ihr prägender Einfluss aber eine universelle Konstante, wie es Sapir und Whorf formuliert haben – unabhängig davon, ob Informationen auch durch Bilder transportiert werden.

*Insgesamt kann man also mit einigem Recht kritisieren, dass McLuhan seine Thesen zu radikal aufgestellt und die elektrischen und elektronischen Medien überbewertet oder falsch verstanden hat.* Das Ende des Lesens zeichnet sich bisher nicht so recht ab, und auch die radikale Umwälzung der Gesellschaft und der Formen des Zusammenlebens durch das Fernsehen ist in dem fundamentalen Ausmaß, das McLuhan erwartet hat, nicht festzustellen. McLuhans Emphase für die kommende Gesellschaft postuliert überdies die Überwindung des Alten, aber nicht als Aufhebung (im Sinne Hegels), sondern als Ablösung. Aber wenn die Menschheit sich weiterentwickelt, so dann doch deshalb, weil sie auf einer höheren Ebene wieder oral und taktil wird und trotzdem die visuellen Praktiken des Schreibens und Lesens nicht radikal ablegt, sondern in welcher Form auch immer behält. Andernfalls wäre Entwicklung keine Weiterentwicklung, sondern nur Austausch eines Leitmediums gegen ein anderes.

## 9. McLuhan und die Kommunikationswissenschaft heute – was bleibt?

In einer Gesamtschau stellt sich die Frage, was von McLuhan in Anbetracht des heutigen medialen Entwicklungsschubs durch die digitalen Medien bleibt, ob er überhaupt ein „Klassiker“ der Kommunikations- und Medienwissenschaft war, oder ob er nur mit seinen griffigen Bildern das Feuilleton der sechziger Jahre gefüttert hat. Ein Urteil darüber fällt gemischt aus.

1. Zunächst einmal lässt sich sagen, dass McLuhan im Detail vermutlich viele unhaltbare Behauptungen aufgestellt hat, die oft weder klar formuliert noch im Detail begründet und belegt waren, dass seine Konzepte weder empirisch überprüfbar waren noch konsistent verwendet wurden. Ob es heute noch irgendeinen Sinn macht, vom akustisch-taktilen des Fernsehens zu sprechen, wäre vermutlich auch für McLuhan selbst sehr fraglich.
2. Dieser Schwäche im Detail steht bei McLuhan auf der anderen Seite etwas eindrucksvoll Visionäres gegenüber. Viele seiner Metaphern haben Entwicklungen charakterisiert, die in seiner Zeit sonst niemand so klar gesehen hat. Auch wenn diese Bilder im Detail problematisch in der Realität verankert waren, so sind sie doch bis heute immer wieder eine Herausforderung an das Nachdenken über Medien und Kommunikation. Und wenn seine Aussagen auch auf den elektrischen Strom und das Fernsehen bezogen waren, so hat McLuhan mit einem oft untrüglichen Gefühl Fragen vorweggenommen und Antworten versucht, mit denen sich die Mediengesellschaft heute, in einer ganz anderen Weise von den digitalen Medien in ihrer Vielfalt und ihren weit gehenden Potenzialen betroffen, auseinander setzen muss. Dieses Gespür McLuhans dafür, dass sich da etwas Grundlegendes ändert, erinnert an die in den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts verfasste Studie über die Lage der arbeitenden Klassen in England. In diesem soziologischen Klassiker hat Friedrich Engels von der Umweltzerstörung bis zur Ausbildung neuer, industriell bedingter Lebensformen den Einfluss des ungebremsen Kapitalismus beschrieben – auf der Basis der Beobachtung von Sachverhalten, die erst im Jahrhundert danach die Gesellschaft auch für andere merkbar prägten. Er hat damit ein ganzes Jahrhundert die politische Diskussion mit beeinflusst. Ähnlich weitsichtig war McLuhan, wenn auch auf ganz andere Art. Seine Werke sind bis heute eine Art Steinbruch, aus dem man viel herausholen kann.
3. Leider haben sich nur wenige Wissenschaftler bisher darum bemüht, die bei McLuhan angelegten Thesen und Behauptungen sozialwissenschaftlich zum Teil zu reformulieren, sie mit heute aktuellen theoretischen Sichtweisen in Beziehung zu setzen und sie weiter zu entwickeln – die Lage ist hier ähnlich unbefriedigend wie im Hinblick auf das erwähnte Projekt von Innis, eine medienbezogene Geschichtsschreibung unter Einbeziehung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Bedeutung zu betreiben.
4. *McLuhans zentrale Leistung ist so neben den vielfältigen Denkanstößen, als die man seine Schriften lesen kann, seine These der Bedeutung der Bedingungen medialer Kommunikation für Denk- und Gesellschaftsstrukturen und damit die Begründung einer Theorie, die heute gelegentlich als Mediumstheorie bezeichnet wird.* Denn sie rückt mehr oder weniger deutlich erstmals das Verhältnis der Medien zu den Menschen in den Mittelpunkt der Betrachtung, ohne bei den Inhalten stehen zu bleiben, und legt damit ein großes Versäumnis der Kommunikationswissenschaft bloß. Auch McLuhans Kritik an der Kommunikationswissenschaft, die sich auf die Untersuchung von Medieninhalten und die Medienpraxis der Menschen beschränkt hat, hat

einen zu beherrschenden Kern, insofern sein Werk zusammen mit dem von Innis deutlich macht, dass auch die Erforschung der Medien- und Kommunikationsgeschichte noch einiges an Arbeit zu erledigen hat. Die Arbeiten Innis' sowie die Meyrowitz's (1990) sind bisher im Wesentlichen die einzigen, die sich mit derartigen Fragestellungen empirisch beschäftigen. Während Innis mehr der Frage nachgeht, wovon denn die mediale Entwicklung abhängt, beschäftigt sich Meyrowitz vor allem damit, wie Fernsehen die sozialen Strukturen und die Sozialisation, das Verhältnis zwischen den Generationen und zu Autoritäten verändert. An beiden Ansätzen wäre es gerade heute notwendig, auf Basis des heutigen Wissensstandes und unter Einbezug zusätzlicher Theorien wie etwa der von Norbert Elias weiter zu forschen.

Implizit hat McLuhan dadurch, dass er die Medien als gesellschaftsgestaltendes Element charakterisiert hat, den Blick der Wissenschaft und der Erkenntnis auf ein zentrales Thema gelenkt. Medien mediatisieren Kommunikation, und wenn sie so einflussreich sind, wie McLuhan sich das vorgestellt hat, so bekräftigt dies jedenfalls die *These, dass Kommunikation die Basisaktivität menschlichen Zusammenlebens ist*. In der Tat sind alle typisch menschlichen Entitäten und sozialen Institutionen inklusive Kultur und Gesellschaft kommunikative Veranstaltungen. Und die Mediatisierung kommunikativer Beziehungen (Krotz 2001) verändert damit das Leben der Menschen möglicherweise wesentlich.

McLuhan hat dann auf der Basis dieser grundlegenden Einsicht in mancher Hinsicht Irrwege eingeschlagen. Vor allem hat er den Menschen in seiner Theorie als etwas konstruiert, was einseitig und passiv von der mediatisierten Kommunikation abhängt. Das ist insofern korrekt, als dass der Mensch als Kulturwesen Kommunikation immer schon voraussetzt. Aber die umgekehrte These gilt eben auch: Es ist der Mensch, der mit anderen Menschen kommuniziert und darüber Kultur und Gesellschaft und auch Medien erschafft. Beides hat sich in Zusammenhang zueinander entwickelt, und erst wenn auch beide Einflussrichtungen angemessen berücksichtigt werden, kann man eine angemessene Theorie entwickeln.

## Literatur

- Barck, Karlheinz (Hrsg.) (1997): Harold A. Innis – Kreuzwege der Kommunikation. Ausgewählte Texte, Wien/New York: Springer.
- Buddemeier, Heinz (1975): Die Medienphilosophie McLuhans: Voraussetzungen und Folgen, in: Rundfunk und Fernsehen 22 (1975) 1 – 2, S. 3 – 20.
- Carey, James W. (1975): Canadian Communication Theory: Extensions and Interpretations of Harold Innis, in: Robinson, Gertrude J./Theale, Donald: Studies in Canadian Communications, Montreal: Grad. Prog. in Communications Mc Gill, S. 29 – 59.
- Dencker, Klaus Peter (Hrsg.) (1992): Interface, Bd. 1: Elektronische Medien und künstlerische Kreativität. Hamburg: Hans-Bredow-Institut.
- Dencker, Klaus Peter (Hrsg.) (1995): Interface, Bd. 2: Weltbilder – Bildwelten. Hamburg: Hans-Bredow-Institut.
- Dencker, Klaus Peter (Hrsg.) (1997): Labile Ordnungen. Netze denken, Kunst verkehren, Verbindlichkeiten, Interface 3, Hamburg: Hans-Bredow-Institut.
- Giessen, Hans W. (1995): Global oral? Anmerkungen zu Marshall McLuhan, in: Communications 20, S. 129 – 135.
- Heinze, Thomas (1990): Medienanalyse. Aufsätze zur Kultur- und Gesellschaftskritik, Opladen: Westdeutscher.
- Jandt, Fred E. (1999): Intercultural Communication. An Introduction. 2<sup>nd</sup> Edition. Thousand Oaks: Sage.

- Kleinstaub, Hans J. (1992): Zeit und Raum in der Kommunikationstechnik: Harold A. Innis' Theorie des „technologischen Realismus“, in: Hömberg, Walter/Schmolke, Michael (Hrsg.): Zeit, Raum, Kommunikation. München: Ölschläger, S. 319 – 336.
- Kleinstaub, Hans J. (1999): Die Informationsgesellschaft – Eine Gesellschaft ohne Informationen über sich selbst? Einige Thesen. In: Donges, Patrick/Jarren, Otfried/Schatz, Heribert (Hrsg.): Globalisierung der Medien? Opladen: Westdeutscher, S. 21 – 38.
- Kloock, Daniela (1995): Von der Schrift- zur Bild(schirm)kultur. Analyse aktueller Medientheorien. Berlin: Spieß.
- Krotz, Friedrich 2001 (i. E.): Die Mediatisierung von Alltag, Kultur und Gesellschaft. Ein gesellschaftlicher Metaprozess wird besichtigt. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- McLuhan, Marshall (1978): Wohin steuert die Welt? Wien: Europaverlag.
- McLuhan, Marshall (1992, zuerst 1964): Die magischen Kanäle. Düsseldorf: ECON.
- McLuhan, Marshall/Bruce R. Powers (1995): The Global Village. Der Weg der Mediengesellschaft in das 21. Jahrhundert. Paderborn: Junfermann.
- McLuhan, Marshall/McLuhan, Eric (1988): Laws of Media. The New Science. Toronto: University of Toronto Press.
- McQuail, Denis (1994): Mass Communication Theory, Third edition. London u. a.: Sage.
- Meyrowitz, Joshua (1990): Die Fernsehgesellschaft, 2 Bd., Weinheim/Basel: Beltz.
- Miller, Jonathan (1972): Marshall McLuhan. München: dtv.
- Schramm, Wilbur (1961): Television in the lives of our children. Stanford: Stanford University Press.
- Wasser, Frederick (1998): Current Viewes of McLuhan, in: Journal of Communication, Summer 1998, S. 146 – 152.
- Whorf, Benjamin Lee (1963): Sprache, Denken, Wirklichkeit. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.